

# Wie entsteht kritisches Bewusstsein, wie entsteht Klassenbewusstsein? Eine Reflexion zu Marcuses Buch Versuch über die Befreiung.

Carl Schultz

## **Philosophische Vorgeschichte**

Die Frage wie Klassenbewusstsein entsteht beginnt mit der Frage, wie überhaupt gesellschaftliches Bewusstsein entsteht. Die Antwort darauf war radikal: das Wesen des Menschen sei nicht mehr und nicht weniger das Ensemble seiner gesellschaftlichen Verhältnisse (6. These über Feuerbach). Darin ist aber noch nicht die Kritik an diesen angelegt. Kritisches Bewusstsein wäre zudem so noch endogen „ungerichtet“. In die *richtige* Richtung müsste es also erst erzogen werden. Was notwendig die zweite Frage nach sich zieht: wer erzieht die Erzieher?

3. These über Feuerbach: „Die materialistische Lehre, daß die Menschen Produkte der Umstände und der Erziehung, veränderte Menschen also Produkte anderer Umstände und geänderter Erziehung sind, vergißt, daß die Umstände eben von den Menschen verändert werden und daß der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie kommt daher mit Notwendigkeit dahin, die Gesellschaft in zwei Teile zu sondern, von denen der eine über der Gesellschaft erhaben ist.“

Wie ist aus diesem Dilemma herauszukommen?

10. These: „Der Standpunkt des alten Materialismus ist die "bürgerliche" Gesellschaft; der Standpunkt des neuen die menschliche Gesellschaft, oder die vergesellschaftete Menschheit.“ Offensichtlich ist dem Dilemma also nur dadurch zu entkommen, wenn die gesellschaftliche Entwicklung es selber ist, die seine Lösung hervorbringt. Gleichzeitig betont Marx, dass es immer um eine *praktische menschlich-sinnliche Tätigkeit* geht (These 5), was unmittelbar die Möglichkeit zur Fehlerhaftigkeit des konkreten Handelns einschließt. An der selbstreflexiven Aneignung dieser Möglichkeit hat es leider in der Geschichte der linken Bewegungen viel zu häufig gefehlt.

## **Klassische Antworten auf das Thema**

Die Frage nach dem „richtigen“ kritischen Bewusstsein wurde in der Folge mit dem Verweis auf „Klassenbewusstsein“ beantwortet. Nur dieses sei gleichzeitig kritisch und richtig. Die Antwort, warum das so sei, beruhte auf der Wissenschaftlichkeit der Marxschen ökonomischen Theorie. Diese sah in der Existenz des Proletariats zwei erkenntnistheoretische Voraussetzungen für die Mehrheit der Bevölkerung als erfüllt an, die die vorherige philosophische Theorie nicht in Übereinklang gebracht hatte. Durch die doppelte Freiheit des Arbeiters verliert dieser seine individuellen Interessen gegenüber anderen gesellschaftlichen Schichten und es schwinden alle kulturellen und nationalen Unterschiede in seiner Erlebniswelt. Der *volonté de tous* kann damit in Gestalt des Proletariats mit dem *volonté générale* identisch werden.

Voraussetzung dafür war die wissenschaftliche Behauptung, dass es in doppeltem Sinne zur Verelendung der Arbeiter kommen würde. Materiell, d.h. ohne Perspektive individuellen Reichtum zu bilden, psychisch, d.h. durch die wachsende Entfremdung und Homogenisierung der Arbeit, die alle anderen historischen Unterschiede zwischen den Menschen aufheben würde.

Die Entstehung richtigen kritischen Bewusstseins, d.h. nach damaliger Sicht Klassenbewusstsein, war damit Ergebnis der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft. Erst ihre weitgehende Entfaltung garantierte auch die weitgehende Entwicklung von Klassenbewusstsein.

Spätestens gegen Ende des 19. Jhdts zeigten sich deutliche empirische Anomalien in dieser Herleitung der Ausbreitung von richtigem und kritischem Bewusstsein. Finale ökonomische Krisen blieben aus und revolutionäre Situationen entstanden weniger in den entwickelten Zentren der Kapitalakkumulation als in der Peripherie.

Ökonomisch wurde diese Anomalie als Folge der Extra-Profite von kapitalistischen Monopolen gedeutet. Diese würden eine vermehrte Aneignung von Mehrwert ermöglichen, welche teilweise als „Bestechung“ an Teile der Arbeiter weitergegeben würden. Da die Entfremdung durch den freien Warentausch, speziell der Arbeitskraft gegen Lohn, insgesamt dazu führe, dass spontan die Grundzüge der kapitalistischen Gesellschaft nicht richtig erkannt werden können („notwendig falsches Bewusstsein“), führe diese „Bestechungsprämie“ dazu, dass sich Klassenbewusstsein den Vorhersagen entgegen nicht entsprechend ausbilden könne. Die Konsequenz daraus war, dass auf die „Naturwüchsigkeit“ der Erziehung der Erzieher verzichtet wurde, und stattdessen auf die Wissenschaftlichkeit (oder moralischen Überlegenheit) der Sicht der Avantgarde gesetzt wurde, was aber faktisch auch bedeutete, dass sich die Sicht der Avantgarde immer mehr von der „naturwüchsigen“ Sicht der Arbeiter entfernte. Der „bewusste“ Kern begann, „die Gesellschaft in zwei Teile zu sondern, von denen der eine über der Gesellschaft erhaben ist“ (These 3).

Nach dem 1. Weltkrieg breitete sich, ausgehend von kleinen Kernen, der Fordismus im wachsenden Maße als die dominante Regulation der Klassenverhältnisse aus. Der Fordismus implizierte, dass die Reproduktion der Ware Arbeitskraft direkter Teil des Umschlagsprozesses des Kapitals wurde. Die Integration in diesen nimmt einen Umfang an, der der Theorie, wie richtiges kritisches Bewusstsein naturwüchsig entsteht, die Basis entzieht. Das empirisch faktische Bewusstsein der relevanten Bevölkerungsgruppe stand damit fast konträr zu dem ideell richtigen kritischen Bewusstsein. Die Frage nach der Entstehung richtigen kritischen Bewusstseins schien damit endgültig auf ihre Ausgangsfrage zurückgeworfen und nur idealistisch beantwortbar: wer erzieht die Erzieher (in die richtige Richtung)? Die praktische Ausgestaltung der Antwort führte zu bürokratischen kommunistischen Parteien, die kulturell in einem Maße konservativ waren wie viele bürgerlich-konservativ Parteien.

### ***Eine postklassische ökonomische Antwort...***

Zwei Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg sah sich die fordistische Gesellschaft durch mehrere sozialen Bewegungen konfrontiert, die die Frage kritischen Bewusstseins wieder in den Mittelpunkt stellten (von den revolutionären Bewegungen in der Peripherie, die dem alten Schema der Avantgarde folgten, wird im Folgenden abgesehen). Kennzeichen dieser Bewegungen war es, dass sie überwiegend nicht durch die Klassenlage ihrer AktivistInnen geprägt waren, wohl aber irgendwie durch deren gesellschaftliche Stellung. Die Reaktion der traditionellen Linken war dementsprechend skeptisch: Söhne und Töchter des Bürgertums rebellierten ohne wesentliche soziale Basis und ohne Einsicht in die Kapitalverhältnisse.

Marcuses Buch „Versuch über die Befreiung“ bzw. auch andere Bücher von ihm bereiteten eine andere Interpretation dieser Protestbewegung vor. Zentral für diese Interpretation ist erstens, dass der Fordismus eigentlich ökonomisch aus der Marxschen Theorie vorhersehbar gewesen ist und ein Festhalten an der alten Klassentheorie damit begrenzt berechtigt ist. Zweitens weist Marcuse darauf hin, dass der Umschlag des Kapitals die *gesellschaftliche* Reproduktion nicht nur ermöglicht, sondern auch voraussetzt und dass beide durchaus nicht identisch sind. Vielmehr habe zum einen gerade die Effektivität der kapitalistischen Reproduktion die Bedeutung der nicht unmittelbar kapitalistischen, gesellschaftlichen Reproduktion erhöht und zum anderen in ihr eine gewisse Homogenisierung erzwungen: weibliche Haus- und Carearbeit habe außerhalb des Produktionsprozesses zugenommen

(z.B. durch die Verlängerung der Ausbildungszeiten) und die Möglichkeit zu einer künstlerischen Auseinandersetzung mit der Natur und Gesellschaft sei größer geworden. Weil diese beiden Bereiche nicht der naturbeherrschenden, instrumentellen Logik der kapitalistischen Produktionsweise unterworfen sind, erleiden ihre Repräsentanten auch nicht deren Entfremdung in Richtung quasi militärischer Disziplin, Konkurrenz orientierter zwischenmenschlicher Interaktion und Verinnerlichung von Zeiteffektivitätsmaßstäben. In Folge ihrer wachsenden Bedeutung als materieller Reproduktionsort menschlicher Subjektivität treten diese in den Konflikt mit der Form der menschlichen Subjektivität, die sich im kapitalistischen Produktionsprozess herstellt. Gleichzeitig verliere letztere aber mehr und mehr ihre Legitimation als gesellschaftliche Dominanzform, weil ihre Produktivität inzwischen ein überschüssiges Ausmaß angenommen habe.

### **... und ihre psychischen Repräsentationsformen**

Diese beiden Hauptaspekte nicht kapitalistischer gesellschaftlicher Reproduktion schaffen nach Marcuse zwei subjektive Stellungnahmen zur Gesellschaft, auf die im Rahmen der naturbeherrschenden Praxis keine Rücksicht genommen wurde: Sensibilität und Obszönität.

*Sensibilität* assoziiert Marcuse eher mit der künstlerischen Annäherung an die Natur und die Gesellschaft, sie hat aber auch deutliche Rückbezüge in Richtung weiblich dominierter gesellschaftlicher Reproduktion. Sensibilität lässt sich ein wenig über Marcuse hinausgehend am ehesten als weitgehend individuelle Erlebnisform charakterisieren. Sie sorgt für die spontane empathische Stellungnahme für das konkrete Naturganze, gegen unmittelbar erlebte Ungerechtigkeit, für individuelle Freiheiten. Psychologisch basiert Sensibilität auf Empathie, als solche ist sie in ihrer Entwicklung abhängig von einer gewissen „Verzärtelung“ im Sozialisationsprozess und erzeugt einen Gegensatz zwischen der dort erworbenen Sublimation und dem Geschehen im kapitalistisch dominierten Produktionsprozess. Sensibilität als psychische Reaktion ist eher emotional und nicht kognitiv – sie kann in entsprechenden Kontexten auch regressiver Natur sein (siehe ihre Mobilisierungsfähigkeit im Rahmen ausländerfeindlicher Kampagnen im Kontext der sexuellen Übergriffe in der Silvesternacht in Köln 2015/2016).

Das vermehrte Erleben von *Scham* bzw. *Obszönität* als Basis kritischen Bewusstseins führt Marcuse direkt auf eine veränderte Bedeutung des Sozialisationsprozesses zurück.<sup>1</sup> Obszönität wird erlebt, wenn gesellschaftliche Regeln verletzt werden, diese werden in der Kindheit und frühen Jugend erworben und gegen die egoistischen Interessen der unmittelbaren Triebbefriedung aufgerichtet. Da die Übernahme der gesellschaftlichen Normen mit Triebverzicht verbunden ist, wird auf das Erleben der Verletzung dieser Normen gefühlsmäßig reagiert.

Obszönität ist wie Sensibilität in ihrem Erlebnisgehalt historisch auf den Stand der gesellschaftlichen Entwicklung bezogen. Ihr Erleben ist eher ein kognitiver Prozess, weil es um die Verletzung gültiger *Regeln* geht. Nach Marcuse (und unter Rückgriff auf Freud) sind verinnerlichte gesellschaftliche Regeln immer auch triebbesetzt. Speziell postuliert Marcuse, dass es eine historische Tendenz gibt, diese Regeln auf immer größere Gruppen auszudehnen (im Sinne der Freudschen Libidotheorie). Wenn eine solche Verallgemeinerung sich in der Sozialisationsphase durch eine längere

---

<sup>1</sup> „Man muß diese die Sexualentwicklung eindämmenden Mächte – Ekel, Scham und Moralität – andererseits auch als historische Niederschläge der äußeren Hemmungen ansehen, welche der Sexualtrieb in der Psychogenese der Menschheit erfahren hat. Man macht die Beobachtung, daß sie in der Entwicklung des einzelnen zu ihrer Zeit wie spontan auf die Winke der Erziehung und Beeinflussung hin auftreten.“ In: S. Freud, Beiträge zur Psychologie des Liebeslebens.

ontogenetische Freiheit von den Notwendigkeiten der Naturbeherrschung und Konkurrenz ungestört entwickeln könne, dann bestehe die Chance, dass die Gruppennorm der speziellen Bezugsgruppe kognitiv überwunden würde: was der eigenen Gruppe geschehen soll, möge allen Menschen geschehen. Gruppen- und Nationalinteressen werden als obszön erlebt, wenn sie gegen die internationale Gemeinschaft aller gleichen Menschen in Stellung gebracht werden.

### ***Wer erzieht also die Erzieher (postklassisch)?***

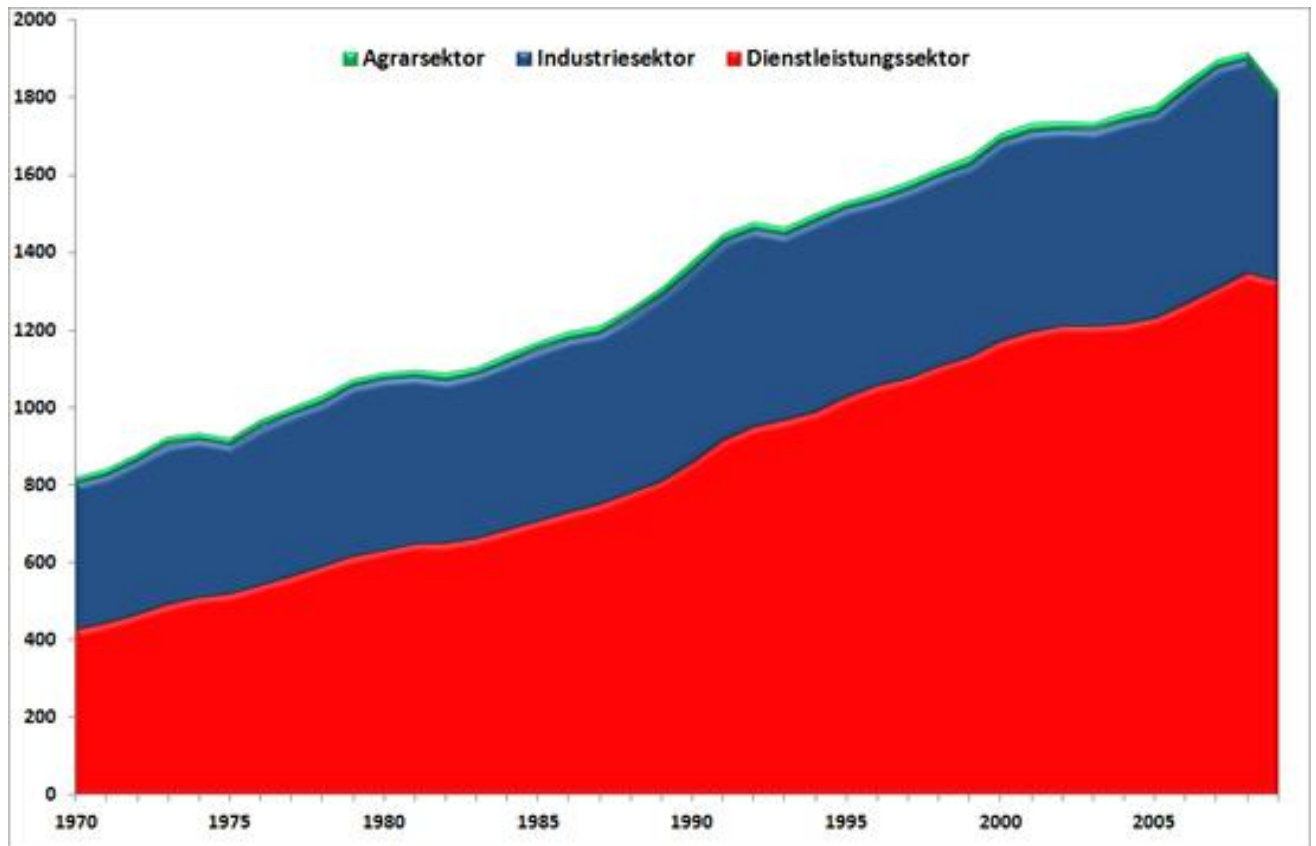
Der von Marcuse vorgenommene Verweis auf Sensibilität und Obszönität ist damit eine Rekonstruktion der wissenschaftlichen Basis der Erziehung der Erzieher. Der Kapitalismus schafft sich seine Totenträger weniger in der Produktionssphäre selber (jedenfalls solange in irgendeiner Weise die relative Mehrwertproduktion funktioniert), sondern in der *Freisetzung* von kapitalistischer Lohnarbeit und vielleicht auch in der zunehmenden Bedeutung von nicht reell subsumierbarer Lohnarbeit im Care Sektor. Dort besteht die historische Chance für die Ausbildung neuer emotionaler und kognitiver Denkstrukturen, die auf eine biologische Basis der „Verallgemeinerung“ (dem Libidoprinzip) treffen.<sup>2</sup> Es entsteht eine Allgemeinheit der Moral und eine Allgemeinheit der „Verzärtelung“, die auf gesellschaftliches Unrecht mit einer Motivation zum Handeln reagiert.

Klar sollte sein, dass diese Rekonstruktion einer der Geschichte inhärenten Basis zur Entstehung richtigen kritischen Bewusstseins in vielerlei Hinsicht sehr viel schwächer ist als die ursprüngliche Version der doppelten Verelendung. Erstens ist sie auf das (Mit-) Empfinden von Ungerechtigkeit gerichtet, die *andere* erleben, nicht auf das Erleben von Ungerechtigkeit und Elend der *eigenen Person*. Die Motivationslage für die Entstehung von richtigem kritischem Bewusstsein hat damit quasi ihren Gegenstand (ihre „*intentio recta*“) geändert. Zweitens ist das Auftreten des richtigen kritischen Bewusstseins an spezifische Konstellationen zwischen kapitalistischem Produktionsprozess und nicht kapitalistischer gesellschaftlicher Reproduktion gebunden. Deren Verhältnis ist aber aufgrund ökonomischer Gesetzmäßigkeiten nicht zwingend determiniert. Es kann sich also auch ändern, ein Prozess, den wir in den letzten Jahren massiv beobachtet haben (Kindergärten statt weiblicher Erziehungsarbeit zu Hause, Veränderung der Schul- und Studiums Pädagogik („Bologna Prozess“, „Pisa“ und Zentralabitur), generell wachsende Integration weiblicher Arbeitskraft in den Produktionsprozess). Wieweit genau dieser Prozess die jüngere Geschichte antreibt, zeigen die folgenden beiden Grafiken:

---

<sup>2</sup> Man könnte hier aber auch ohne Rückgriff auf die ontogenetische Moralentwicklung verweisen, die ein Erreichen höherer Stufen an bestimmte Sozialisationsbedingungen und entsprechende „Nachdenkzeit“ bindet.

Anteil des jeweiligen Sektors am realen BIP Deutschland 1970-2009, gemessen in Mrd. US-Dollar des Jahres 2000



Daraus folgt, dass praktisch das gesamte Wirtschaftswachstum in Deutschland seit 1970 als exklusives Wachstum des Dienstleistungssektors gesehen werden kann.

Entwicklung der Ausgaben nach Verwendungszweck (in % BIP), 1991-2009

	Allgem. Verwaltung	Verteidigung	Öffentl. Ordnung u. Sicherheit	Wirtsch. Ang.	Umwelt	Wohnung, kommun. Dienste	Gesundheit	Kultur, Sport, Freizeit	Bildung	Soziale Sicherung	Zinsausg.	Gesamt
1991	4,0	1,8	1,5	5,3	1,0	1,0	5,8	0,9	4,1	18,2	2,7	46,3
1995	3,2	1,3	1,6	11,1(*)	1,0	0,8	6,3	0,8	4,4	20,8	3,5	54,8
2000	0,7(*)	1,2	1,6	4,1	0,6	1,0	6,2	0,7	4,2	21,5	3,2	45,1
2005	3,3	1,1	1,6	3,5	0,5	1,0	6,2	0,6	4,2	21,9	2,8	46,8
2006	3,2	1,1	1,6	3,2	0,5	0,9	6,2	0,6	4,1	21,0	2,8	45,3
2007	3,2	1,0	1,6	3,1	0,4	0,8	6,1	0,6	4,0	19,9	2,8	43,6
2008	3,3	1,1	1,6	3,3	0,4	0,7	6,3	0,6	4,1	19,7	2,7	43,8
2009	3,5	1,2	1,7	3,6	0,7	0,7	6,9	0,7	4,4	21,6	2,6	47,5
1991-2009	-0,5	-0,6	+0,2	-1,7	-0,3	-0,3	+1,1	-0,2	+0,3	+3,4	-0,1	+1,2

Quelle: WIFO-Berechnungen nach EUROSTAT. (\*) Sondereinflüsse durch Übernahme Treuhandanstalt ins Bundesbudget (1995) sowie durch UMTS-Lizenz Erlöse (2000) verzerren die ausgewiesenen Werte der Kategorien Wirtschaftliche Angelegenheiten (1995) und Allgemeine Verwaltung (2000).

Daraus folgt, dass die Reproduktion der Ware Arbeitskraft (↑) praktisch der einzige Sektor ist, in dem es seit 1991 zu einem Anstieg der Staatsausgaben gekommen ist, alle anderen Sektoren sind in ihrer Bedeutung gefallen, die Staatsquote selber (ganz rechts ↑) ist einigermaßen konstant bzw. das Schwanken erklärt sich durch Konjunktur.

Gleichzeitig lässt sich aber auch festhalten, dass sich damit die organische und technische Zusammensetzung des Kapitals und die Arbeitsbedingungen der meisten Menschen deutlich veränderten: statt reeller Subsumtion (Fabrik & Industrie) nur noch formeller Subsumtion (Dienstleistung) mit bleibender Autonomie beim konkreten Arbeiten aber Versuch bzw. Durchsetzung der kapitalistischen Kontrolle über die Zeit; statt Maschinerie (ingenieurstechnisch erzwungene Kooperation der Arbeitenden am Fließband) zur Herstellung eines materiellen Produkts, "freie" Kooperation, Verstand, Affekt und Empathie zur Herstellung eines immateriellen Produkts oder eines gesellschaftlichen Subjekts.

Insofern formuliert diese Rekonstruktion von Marcuse trotz dieser massiven gesellschaftlichen Veränderungen weiterhin eine Utopie: richtige gesellschaftliche Veränderung ist nicht an absolute Verelendung gebunden, sondern kann ihre Basis in der historischen Entstehung nicht kapitalistischer (oder jedenfalls nicht reell subsumierbarer) Reproduktionsformen haben, die die Erziehung zur Empathie und zur Ausbildung einer allgemeinen Moral statt Gruppenmoral quasi naturwüchsig erledigt. Die Erzieher und Erzogenen müssten nur begrenzt selber erzogen werden, der immer dominanteren Care-Kontext für die *praktische menschlich-sinnliche Tätigkeit* erledigte den Rest.

Sollte Erich Honecker mit seiner These „Den Sozialismus in seinem Lauf hält weder Ochs noch Esel auf“ doch Recht gehabt haben?